

# Kraftvolle Körper mitten in Ansbach

## Skulpturenmeile diesmal mit Bronzwerken des Bildhauers Dietrich Klinge

**Alle zwei Jahre wird Ansbach zur Freilichtgalerie: Bei der „Skulpturenmeile“ präsentieren international renommierte Künstler Ihre Werke im öffentlichen Raum. Die große Kunstschau wurde jetzt eröffnet.**

Nachdem zuletzt Kaspar-Hauser-Figuren des Nürnberger Kunstprofessors Ottmar Hörl die Stadt bevölkerten, sind diesmal rund 40 großformatige Bronzeplastiken von Dietrich Klinge zu entdecken. Werke des Bildhauers, der im Dinkelbühler Ortsteil Weidelbach lebt, waren bereits weltweit zu sehen; er präsentiert derzeit auch in den Nürnberger Kirchen St. Sebald und St. Egidien Skulpturen.

Dietrich Klings Bronzegeschöpfe, denen stets Holzmodelle zugrunde liegen, verwandeln den Raum. Sie stehen, hocken, schreiten, räkeln und recken sich im Ansbacher Hofgarten, in dem sich so ganz neue Sichtachsen und Durchblicke eröffnen. Auch neben dem Portal der Johanniskirche oder in der Krypta von St. Gumbertus machen die Figuren vorher Unsichtbares sichtbar, als würden sie den Blick des Betrachters umlenken: hier ein vortragender Stein, dort eine alte Inschrift, ein schimmerndes Spinnengewebe – nie zuvor bemerkt.

Feucht ist es in der Krypta – eine dunkle Pfütze, als habe Klings Figur „Tangere“ Tränen vergossen. Das Haupt geneigt, der Körper rindenschrundig, ragt sie zwischen den romanischen Säulen auf. Nicht die Last der Steine trägt das Bronzeweisen, sondern die der Trauer. „Sie ist berührt von der Trauer, dem Verlust“, sagt der Künstler.

Heiter und prall dagegen die Geschöpfe im Hofgarten; zwischen den barocken Blumenrabatten haben sie sich niedergelassen und in den Lindenalleen rund um die Springbrunnen. Breit ihr Lächeln, ausladend die Leiber, organisch in den Raum wuchernd, mächtig die Brüste, opulent die erstarrten Schöpfe.

Manche haben wie Tentakel um sich greifende Gliedmaßen, anderen fehlt dagegen einiges vom Körper. „Gordian VII“ zum Beispiel hat bloß Kopf, Schultern, Arme. „Diese Figur hat nur Extremitäten, sie entzieht sich damit ihrer Bedingung“, erklärt Klinge. „Wir Menschen entziehen uns unserer Grundlage, indem wir ohne Rücksicht wirtschaften.“

„Gordian IX“, am Westportal von St. Johannis, ist instabil; winzige Keile tragen das überlebensgroße Haupt. Der Mensch setze sich „anstelle des Himmels“, halte sich für unerschütterlich, meint Klinge dazu. Doch ein einziger Hieb, ein Schicksalsschlag könne alles verändern. Das zeigen die Variationen von „Gordian“, in dessen Name der Gordische Knoten anklingt.

Die biblische Eva steht vor der Ludwigskirche, kraftvoll, kompakt und archaisch, während Adam noch zögert, mit einem Fuß ins Unbekannte zu tasten. Die beiden sind getrennt voneinander und können sich, da ihnen die Arme fehlen, nie fassen.

Doch eine Hand ohne Körper begegnet zart und innig einem Gesicht ohne Leib auf dem historischen Stadtfriedhof, der erstmals in die Skulpturenmeile einbezogen wur-

de. Einen eindringlichen Moment des Haltens und Gehalten-Seins hat der Künstler hier geschaffen. In dieser Balance von zwei Geschöpfen, die nur in Teilen existieren, gelingt endlich die ersehnte Berührung.

Bis 27. September. Eine Broschüre informiert über die Standorte.

von Lara Hausleitner

Fränkische Landeszeitung, 22. Juni 2015